

Ende der «Förderband»-Idee besiegelt

Verein des Berner Kulturradios entschied sich für eine «Heirat» mit Roger Schawinski und Migros Bern

Jetzt ist die Heirat definitiv: «Radio Förderband» geht mit Roger Schawinskis Zürcher «Radio 24» und der Migros-Genossenschaft Bern zusammen (BZ vom 29. August). Dies hat der «Verein Radio Förderband» vorletzte Nacht beschlossen – allerdings gegen den Widerstand einer starken Minderheit, die jetzt «das Ende der «Förderband»-Idee» kommen sieht.

Max Jäggi

An der Versammlung des «Vereins Radio Förderband», vorgestern Abend in der «Innern Enge», gab es Tränen. Und an der Pressekonferenz, gestern im «Bierhübeli», war die Stimmung zumindest sehr gedrückt: «Natürlich akzeptiere ich den Entscheid, obwohl er mich sehr traurig macht», erklärte «Förderband»-Präsident Daniel Leutenegger, «ich wünschte mir, dass dieses Radio künftig nicht mehr unter dem Namen «Förderband» laufen würde, und trete als Präsident des Vereins zurück.»

Der umstrittene und folgenschwere Entscheid war in der Nacht zuvor nach sechsstündiger Debatte gefallen: Die Versammlung hatte mit zehn zu sieben Stimmen – bei einer Enthaltung – einer «Grundvereinbarung» zugestimmt, die die Gründung einer «Radio Förderband AG» (RFAG) vorsieht. Diese Aktiengesellschaft – und nicht wie bisher der Macherverein – soll künftig für den Betrieb des Lokalsenders zuständig sein und ihm finanziell auf die Beine helfen.

Neben dem «Verein Radio Förderband» – der Inhaber der bundesrätlichen Lokalradio-Versuchserlaubnis ist und 33 Prozent des Aktienkapitals übernehmen will – werden sich

an der RFAG Roger Schawinskis «Radio 24» (ebenfalls 33 Prozent) und die Migros-Genossenschaft Bern beteiligen. Entgegen der ursprünglichen Absicht des Berner Migros-Chefs Peter Everts wird die Migros Bern aber nicht 33, sondern bloss neun Prozent der Aktien zeichnen: Der gesamtschweizerische Migros-Genossenschafts-Bund in Zürich hatte Regionaldirektor Everts «aus konzernpolitischen Überlegungen» zurückgepfiffen.

Der nach dem neuen Modell verbleibende Rest von 25 Prozent des RFAG-Kapitals wird laut «Förderband»-Communiqué «vorderhand offen gehalten für Interessenten aus dem Kulturbereich und dem Journalismus». Angeblich haben «verschiedene Kreise» ihr Interesse an der Übernahme von RFAG-Aktien bekundet, Zusagen liegen aber bisher keine vor. «Förderband»-Vorstandsmitglied Urs Schnell, der Promotor der Strukturänderung, will darum ein Konzept erarbeiten, «damit die journalistisch tätigen Mitarbeiter von «Radio Förderband» bei erfolgreichem Geschäftsgang einzeln oder gemeinsam Anteile am Aktienkapital erwerben können».

Zumindest unter den zahlreichen bisherigen «Förderband»-Mitarbeitern wird Schnell die Aktionäre freilich kaum finden. Denn ein Grossteil der freiwilligen Radiomacher, die dem «ersten Kulturradio der Schweiz» bislang die charakteristische «Förderband»-Note verliehen, hält nicht viel von der Anlehnung an Schawinski und Migros. Und ausser Schnell haben alle «Förderband»-Gründungsmitglieder – Luzia Stettler, Beat Hugli und Daniel Leutenegger – klar gegen die «Grundvereinbarung» votiert.



Urs Schnell (links), der Förderer der Strukturänderung bei «Radio Förderband», erhofft sich vom neuen Modell die Rettung des Kulturradios. Daniel Leutenegger, der Präsident des «Förderband»-Vereins tritt zurück.

(Bilder: Rolf Schertenleib)

Nicht ohne Grund. Offiziell sieht die «Grundvereinbarung» zwar vor, «dass die in der Versuchserlaubnis vom 20.6.1983 für «Radio Förderband» gesetzten Ziele unverändert gelten»; gleichzeitig aber strebt sie «tagsüber... ein Mehrheitenprogramm für die jüngere Bevölkerung» an, wovon in der «Förderband»-Versuchserlaubnis bis jetzt keine Rede ist. «Für mich», so der zurückgetretene Präsident Leutenegger, «zeichnet sich damit das Ende der «Förderband»-Idee ab.»

Ähnlich sieht es «Förderband»-Mitbegründer Beat Hugli: Er hat gestern den Austritt aus dem «Verein Radio Förderband» erklärt und arbeitet «ab sofort» nicht mehr mit – Titel und Konzept der von ihm entworfenen Gesprächssendung «Familiarasa» beansprucht Hugli für sich. Luzia Stettler – auch sie Gründungsmitglied und Betreuerin der Kultursendung «Kullissenschieber» – steigt ebenfalls aus: Sie will nur noch die bis Ende Oktober vereinbarten Sendungen machen.

Die Gegner des jetzt beschlossenen Zusammengehens mit Migros und «Radio 24» hatten am Dienstagabend ihrerseits ein Sanierungskonzept für das finanziell angeschlagene Lokalradio vorgelegt. Dieses in der Abstimmung unterlegene Modell sah vor, «dass der «Verein Förderband» nach wie vor völlige Autonomie über Programm und Unternehmung behält». Wirtschaftlich hätte dieses Modell abgestützt werden sollen «durch verstärkte Aktivitäten des Trägervereins sowie durch bestehende Verträge und einen neuen Werbevertrag mit der «Conradio AG» Bern, der der Versammlung als Vorvertrag vorlag».

Just dieser geplante Vertrag mit der von der «Berner Zeitung» kontrollierten «Conradio AG» stach Schawinski-Freund Schnell in die Nase: Er hätte einen gemeinsamen Werbespot-Akquisitionspool für «Förderband» und «Radio ExtraBE» bedeutet und dem Kultursender jährliche Einnahmen von rund 300 000 Franken garantiert – Schnell befürchtete davon «Monopolisierungstendenzen zugunsten der «Berner Zeitung».

Dass sich andererseits Schawinski – der bereits mit dem Zuger Lokalradio «Sunshine» zusammenarbeitet – mit der «Förderband»-Heirat die Grundlage für ein später zusammengeschaltetes sprachregionales Anti-SRG-Radio schaffen könnte, sieht Schnell offenbar nicht als Problem. Sein lapidarer Kommentar zu einem solchen Szenario für die Zeit nach dem Ablauf der «Rundfunkversuchs-Verordnung» im Jahr 1988: «Darüber haben wir uns durchaus unsere Gedanken gemacht.»

Gedanken machte sich Urs Schnell auch über den forschenden Vorschlag Roger Schawinskis, beim Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED) gar nicht erst um eine Bewilligung für die geplante Besitzänderung nachzusuchen. Noch heute Donnerstag will Schnell beim EVED ein entsprechendes Gesuch einreichen. Das Gesuch wird aber nicht nur über die künftigen Besitzverhältnisse Auskunft geben müssen, sondern – so EVED-Sachbearbeiter Rainer Keller – «selbstverständlich auch über die beabsichtigten programmlichen Änderungen, denn diese zwei Dinge sind untrennbar miteinander verknüpft».



Wird «Förderband»-Mitarbeiter Jürg Hofer weiterhin Kulturradio machen, oder muss er in Zukunft ein «Mehrheitenprogramm für die jüngere Bevölkerung» à la «Radio 24» ansagen?